



„Becken bei Gunsan“, 2026.

Eric Keller / baldaufundbaldauf/ Galerie Poll (5)

Wenn die Zeit im Raum lesbar wird

Den Bildern des in Berlin und Dresden lebenden Malers Eric Keller ist eine geheimnisvolle Melancholie eingeschrieben. Zu sehen in der Ausstellung „Hanglage“ in der Galerie Poll.

Felix Müller

Berlin. In der Streamingserie „True Detective“ gibt es eine Szene, in der die beiden Ermittler eine namenlose Stadt im ländlichen, verfallenden Louisiana besuchen. Einer von ihnen, Rust Cohle (Matthew McConaughey), lässt seinen Blick über die Gegend schweifen und sagt: „Dieser Ort ist wie die Erinnerung von jemandem an eine Stadt, und die Erinnerung verblasst.“

Bei den Arbeiten des in Berlin und Dresden lebenden Malers Eric Keller könnte man an diesen Satz denken. Seine Bilder, die derzeit in der Ausstellung „Hanglage“ in der Galerie Poll zu sehen sind, erzeugen mit ihren leeren Räumen, der von Grau- und Pastelltönen dominierten Farbpalette und einer virtuos eingesetzten Unschärfe eine schwer fassbare und doch angenehme Melancholie. Bald scheinen sie vom Vergehen der Zeit zu erzählen, bald von Menschen, die sich verpassen und einsam ins Leben gestellt sind. Und doch balancieren sich Tristesse und Zuversicht auf eine harmonische Weise aus, lösen einander ab wie Lichtstimmungen am Himmel.

Da ist etwa das großformatige „Becken bei Gunsan“, das Keller in Erinnerung an einen Besuch in Südkorea malte. Gunsan liegt direkt an der Westküste des Landes und ist bei Taifunen oder extremem Starkregen hochwassergefährdet. Um das Stadtgebiet vor Überflutungen zu schützen, werden massive Schutzbecken gebaut, die der Landschaft eine ganz eigenwillige Topografie verleihen. Keller hat ihr Charisma eingefangen, ohne sie realitätsgetreu zu re-

produzieren. Mit einer Vertikalen etwas rechts von der Bildmitte hebt er die Raumgeometrie aus ihren Angeln und verleiht dem Geschehen etwas Szenisches. Zwei Figuren – eine sitzende und eine von rechts nach links laufende –

verstärken den Eindruck eines Transitraums zwischen zwei Ereignissen.

So entsteht eine Spannung, die sich in jedem dieser Bilder wiederfinden lässt. Für andere Motive besuchte der 1985 im sächsischen

Grimma geborene Keller die nach 1989 aufgegebenen Kulturhäuser der DDR. In der Rückschau auch auf die eigenen Kindheitserlebnisse werden diese Räume mit ihren Palmentapeten, alten Klappstühlen, Heizkörpern und ausrangier-

ten Bühnendekorationen zu Schauplätzen einer Zeit, die sich nicht zurückholen lässt, den Orten aber porentief eingeschrieben ist. Der zurückhaltende Einsatz der Farbe verleiht diesen Szenarien dabei ein Licht, das aus der Tiefe zu dringen scheint.

Man könnte dabei an Edward Hoppers verlorene Gestalten in ihren Dinern und Hotelzimmern denken. Mehr noch verraten die auf den Bildern dargestellten Menschen eine malerische Nähe zu Neo Rauch, den Keller tatsächlich als einflussreich für seine Arbeit bezeichnet. Der Künstler studierte Malerei in Nürnberg, Dresden und Leipzig, wo er sein Studium an der Hochschule für Grafik und Buchkunst 2018 als Meisterschüler bei Annette Schröter abschloss. Zu seinen Lehrern in Dresden gehörte auch Ralf Kerbach, der ebenfalls von der Galerie Poll vertreten wird. Im Jahr 2012 kam Kerbach mit Studierenden seiner Klasse an der Hochschule für Bildende Künste zur Gruppenausstellung „Keine Bilder ohne Liebe“ in die Galerie, wodurch der Kontakt mit Eric Keller zustande kam.

Der nennt übrigens auch den großen spanischen Maler Diego Velázquez und seinen Umgang mit Räumen als stilprägend für seine Arbeit. Wie man Weite und Tiefe auf der zweidimensionalen Fläche der Leinwand erzeugt, gehört zu den ältesten Fragen der Malerei. Keller findet überzeugende Antworten darauf – und es ist, als könnte man in seinen Räumen auch die Zeit lesen.

Galerie Poll, Gipsstraße 3, Mitte, Di.–Sa., 12–18 Uhr. Bis 24. Oktober.



„Taebaeksan-Gil“, 2026.



„Lüttewitz III“, 2026.



„Foyer mit Heizkörper“, 2026.



„Teguise“, 2026.